einen und Verantwortung für das Ganze auf der anderen Seite miteinander versöhnen, die Toleranz für Andersdenkende ermöglichen und dennoch Partizipation für alle am Ganzen der Welt nicht ausschließen. Der Verlauf und die Berichterstattung über die Weltkonvokation von Seoul beweisen, wie schwer es ist, den verschiedenen Kontexten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und die unterschiedlichen Perspektiven (und Interessen) miteinander zu verbinden. Die Gefahr des Auseinanderbrechens der ökumenischen Bewegung (ebenfalls eine Widerspiegelung der Weltgesellschaft) besteht wenige Wochen vor der 7. Vollversammlung des ÖRK in Canberra unmittelbar. Die Bitte um Erneuerung durch den Heiligen Geist gewinnt von daher ungeahnte Dringlichkeit.

Gedanken zum katholischen Engagement bei der (Neu-) Evangelisierung Europas

VON DOROTHEA SATTLER UND THEODOR SCHNEIDER

1. „Spontanes“: Die überraschende Ankündigung einer Europa-Synode

Als Johannes Paul II. am 22. April 1990 in dem tschechoslovakischen Wallfahrtsort Velehrad die baldige Einberufung einer Sondersynode des europäischen Episkopats ankündigte, überraschte er nicht nur so manchen seiner Mitbrüder im bischöflichen Amt, sondern löste auch im Raum der christlichen Ökumene ganz unterschiedliche und in ihrer Heftigkeit eher unerwartete Reaktionen aus. Anliegen der nachstehenden Ausführungen ist es, diese Initiative des Papstes einzubinden in das spätestens seit den 70er Jahren auch in offiziellen Dokumenten deutlich erkennbare katholische Engagement bei der ökumenischen Aufgabe einer (Neu-) Evangelisierung Europas.

Der Wortlaut der kurzen Rede, in der Johannes Paul II. die inzwischen für den Spätherbst dieses Jahres anvisierte Veranstaltung einer Europa-Synode begründete¹, läßt erkennen, daß er das unerwartet rasche Gelingen der Demokratisierungsbestrebungen im europäischen Osten und die damit ermöglichte weitreichende Entspannung in den Ost-West-Beziehungen als ein „Zeichen der Zeit“ verstand, über dessen Tragweite er mit seinen

Mitbrüdern im Bischofsamt nachdenken wollte. Stärker inhaltlich bestimmte er sein Vorhaben in einer am selben Vormittag am Grab der beiden „Patrone Europas“, Methodius und Cyrillus, gehaltenen Predigt², in der er seinen Wunsch zum Ausdruck brachte, Europa möge sich besinnen auf seine christlich geprägte Kultur der Liebe und der Wahrheit und alle verbleibenden Trennungen überwinden durch den alle verbindenden Glauben an Jesus Christus.

Johannes Paul II., der erste Papst slawischer Herkunft, war offenbar sehr beeindruckt von den tiefgreifenden Umwandlungen, die seit dem Sommer 1989 (nicht nur) die osteuropäische politische Landschaft veränderten. Doch darf die gewiß bewußt in dieser „historischen Stunde“ ausgesprochene Ankündigung einer Sondersynode zur Europafrage nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich verschiedene katholische Gremien – an ihrer Spitze der Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) – seit vielen Jahren intensiv mit der Frage beschäftigten, wie zu erreichen wäre, daß der christliche Glaube und die christlichen Wertvorstellungen das Leben der Menschen auf dem „alten Kontinent“ wieder stärker prägen könnten.

An manche der vielfältigen katholisch-ökumenischen Aktivitäten zur Gestaltung der Zukunft Europas sei hier zunächst rückblickend erinnert.

2. „Geschichtliches“: Der CCEE und die europäische Frage

Als im März 1971 der „Rat der Europäischen Bischofskonferenzen“ (CCEE) nach Abschluß einer mehrjährigen Vorbereitungsphase offiziell gegründet wurde³, dokumentierte dieses Ereignis einen Wandel im Selbstbild der katholischen Kirche, dessen Anfänge sich mit dem epochalen Ereignis des 2. Vatikanischen Konzils verbinden: Während dort die europäischen Bischöfe nicht nur die überwiegende Mehrheit der Konzilsväter stellten, sondern sich auch, zwar in Sprachgruppen, nicht aber – anders als etwa die Bischöfe afrikanischer, asiatischer und lateinamerikanischer Herkunft – in Regionalgruppen versammelten, wuchs in der nachkonziliaren Zeit das Bewußtsein von der „Weltkirchlichkeit“ der katholischen Glaubensgemeinschaft, in der „geistliche Neuaufbrüche“ gerade nicht mehr von Europa, sondern in viel stärkerem Maße von Lateinamerika und Afrika ausgingen.

Der CCEE, in dem derzeit außer derjenigen von Albanien alle nationalen Bischofskonferenzen Europas vertreten sind, hatte sich von Beginn seiner Tätigkeit an verstanden als ein Organ, das die aufgrund ähnlicher historischer und kultureller Faktoren gegebene vergleichbare Verkündigungssitua-

tion in den europäischen Ländern in Gesprächen analysiert und Wege in die Zukunft weist. Dieses Gremium ohne (kirchenrechtlich gesprochen) jede jurisdiktionelle Vollmacht wollte den europäischen Dialog auf den verschiedenen Ebenen fördern. Ökumenische Kontakte vor allem zu der seit Ende der 50er Jahre bestehenden „Konferenz Europäischer Kirchen“ (KEK), in der bekanntlich alle nicht-katholischen europäischen Kirchen zusammenarbeiten, wurden bereits in der Planungsphase vor Gründung des CCEE geknüpft und bestehen bis heute fort. So soll etwa die für November 1991 geplante 5. Ökumenische Europäische Begegnung zwischen Vertretern der KEK und des CCEE die Thematik „Mission und Evangelisierung in Europa heute“ behandeln.⁴

Der CCEE hat sich inzwischen in mehreren Veröffentlichungen zur Europafrage geäußert. Als erste längere Stellungnahme zu dieser Thematik erschien 1977 ein „Wort zu Europa“⁵. In dieser Erklärung versuchen die europäischen Bischofskonferenzen die Rolle der Kirche bei der Gestaltung der Zukunft Europas zu bestimmen. Die Klage der Bischöfe über die Situation des Glaubens im ursprünglich und unbewußt auch weiterhin christlich geprägten Kontinent und die sich daraus ergebende Zielsetzung kommen in folgenden Textausschnitten treffend zum Ausdruck: „Das Christentum ist eine der Kräfte, die Europas Geschichte, seine Entwicklung und seine Kultur gestaltet haben. Von dem Evangelium, das die Kirche unermüdlich durch die Jahrhunderte hindurch verkündigte, haben die Völker dieses Kontinents ihre Bindung an Gott und ihr Menschenbild empfangen.“⁶ „Die Abkehr von Gott als dem Herrn und Schöpfer hat zu menschlichem Niedergang, Krieg und Gewalt geführt. Viele Menschen, auch in unserem Land, sind dem Materialismus verfallen. In der Folge religiöser Entwurzelung greifen, trotz wachsenden Wohlstands, Resignation, Depression und Angst um sich. Es wäre aber verhängnisvoll, wenn wir diese Situation nur klagend zur Kenntnis nehmen würden. Wir haben doch erfahren, welchen Sinn und welche Erfüllung die Botschaft Christi unserem Leben geben kann! Die Kunde von der Liebe und Gnade Gottes befreit und befriedet nicht nur den einzelnen, sondern auch die menschliche Gemeinschaft. Sie wird, wenn Europa eine glücklichere Entwicklung nehmen und eine hoffnungsvollere Zukunft haben soll, unentbehrlich sein.“⁷ Die im Anschluß an das „Wort zu Europa“ in derselben Schrift zusammengestellten „Worte zu Europa“, die die Päpste Pius XII. und Paul VI. und zwei europäische Bischöfe gesprochen haben, illustrieren eindrucklich, daß die Europathematik seit den 50er Jahren immer wieder in offiziellen Reden hoher katholischer Würdenträger zur Sprache kam.⁸

In Fortführung ihrer Erklärung von 1977 veröffentlichte der CCEE mit Datum vom 28. September 1980 ein nach eigener Einschätzung „geistlich vertieftes Wort“ mit dem Titel: „Verantwortung der Christen für das Europa von heute und morgen“⁹. Dieses neuerliche „Wort zu Europa“ hat die noch weitgehend westlich-europäisch bestimmte Perspektive der Erklärung von 1977 aufgegeben¹⁰ und formulierte die Sorge um die (christliche) Zukunft Europas weit drängender und konkreter. In der Zeit des „kalten Krieges“ entstanden, kommt in diesem Dokument insbesondere die politische und konfessionelle Zerrissenheit des Kontinents deutlich zur Sprache. Die Sorge um die Wahrung des Friedens und die Garantie der Menschenrechte rangieren an oberster Stelle der Werteordnung. Die theologische Deutung, die diese Zeitsituation erfährt, ist im Schlußabschnitt zusammengefaßt: „„Der Herr ist das Ziel der menschlichen Geschichte, der Punkt, auf den hin alle Bestrebungen der Geschichte und der Kultur konvergieren, der Mittelpunkt der Menschheit, die Freude aller Herzen und die Erfüllung ihrer Sehnsüchte“ (Gaudium et spes 45). Mit allen Christen wissen wir Bischöfe Europas uns unterwegs zu diesem Herrn, der Himmel und Erde neu machen wird. Das Reich Gottes ist schon jetzt grundgelegt. Diesem Herrn und seinem Evangelium verpflichtet, müssen und wollen wir uns einsetzen für ein friedliches und freies Europa der Menschen und der Völker. Wir lassen uns durch die großen ideologischen und politischen Gegensätze, welche heute Europa so sehr spalten, nicht entmutigen, weil wir wissen, daß Gott uns schon jetzt Frieden geschenkt hat. Diese Hoffnung drängt uns, trotz aller Rückschläge und Enttäuschungen, allen Menschen immer wieder zuzurufen: Schaut mutig in die Zukunft, seid zuversichtlich, da euch im Glauben der Horizont einer neuen Welt und einer neuen Zeit aufgeht.“¹¹

Die Erklärung von 1980 enthält wichtige christlich ökumenische Impulse und zeigt auch Offenheit für den interreligiösen Dialog in Europa.¹²

In der Folgezeit konzentrierte sich das innerkatholische Gespräch zur Europafrage immer mehr auf einen Themenkomplex, der im Stichwort „Evangelisierung“ zusammengefaßt ist. So stellte das 5. Symposium des CCEE im Oktober 1982 die dort gehaltenen Vorträge europäischer Bischöfe unter die Überschrift: „Die kollegiale Verantwortung der Bischöfe und Bischofskonferenzen Europas in der Evangelisierung des Kontinents“¹³. Die Dokumentation der Gesprächsbeiträge auf dieser Tagung, die in ihrer Vielgestalt und ihrem Reichtum in dieser knappen Skizze freilich nicht hinreichend gewürdigt werden können, lassen große Übereinstimmung in der Einschätzung der Situation und guten Willen zu praktischer Zusammenarbeit in vielen Bereichen erkennen. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß

Johannes Paul II. bei seiner Ansprache an die Teilnehmer des Symposions auf einen Gedanken Pauls VI. zurückgriff¹⁴, der gemeinhin unter dem wenig schönen Begriff „Innenevangelisierung“ verhandelt wird und einen kirchenreformerischen Aspekt in die Evangelisierungsthematik einträgt. Johannes Paul II. sagte: „Wenn (. . .) die Schwierigkeiten und Hindernisse für die Evangelisierung in Europa in der Kirche und im Christentum selbst Vorwände finden, dann werden auch die Heilmittel und Lösungen in der Kirche und im Christentum gesucht werden müssen, das heißt in der Wahrheit und in der Gnade Christi, des Erlösers des Menschen, Mittelpunkt des Kosmos und der Geschichte. Die Kirche muß sich also selbst evangelisieren, um den Herausforderungen des heutigen Menschen gerecht werden zu können.“¹⁵

Auch nach 1982 hat sich der CCEE auf weiteren Symposien mit der Europafrage beschäftigt.¹⁶ Zusammenfassend läßt sich daher bisher erkennen, daß die 1990 von Johannes Paul II. ergriffene Initiative zur Einberufung einer Sondersynode des europäischen Espiskopats ein zwar besonderes, aber nicht isoliertes Glied in einer langen Kette von Bemühungen ist, sich in christlicher Verantwortung den Herausforderungen der „Zeichen der Zeit“ in Europa zu stellen.¹⁷

3. „Grundlegendes“: Das Stichwort „Neu-Evangelisierung“

In der ökumenischen Debatte um das katholische Europa-Engagement scheint der dabei häufig verwendete Begriff einer angezielten „Neu-Evangelisierung“ Europas besondere Ängste auszulösen. Anlaß dieser Ängste mag die Erkenntnis sein, daß die Kirchen reformatorischen Ursprungs aufgrund ihrer im Blick auf Gesamteuropa gegebenen Minderheitensituation und ihrer zudem in Rechnung zu stellenden geringeren „Einheitlichkeit“ nicht in dem Maße über die Kräfte verfügen, Europa zu „missionieren“, wie sie dies von der weltkirchlich geeinten und straff organisierten katholischen Kirche erwarten bzw. befürchten.¹⁸ So mag manch einer hinter der Rede von der „Neu-Evangelisierung“ Europas den Willen zu einer „Re-Katholisierung“ Europas vermuten. Angesichts dieses Argwohns scheint hilfreich, zumindest in groben Linien an die Geschichte des Begriffs „Evangelisierung“ und seiner Verwendung in wichtigen katholischen Lehrdokumenten zu erinnern:

Wie jüngst von dem Bischof der Evangelisch-methodistischen Kirche, Walter Klaiber, detailliert dargestellt, ist der Appell zur „Evangelisation“ oder wie sich sprachlich immer mehr durchsetzt, zur „Evangelisierung“ der

Welt in den neutestamentlichen Schriften (und auch schon im Alten Testament) von zentraler Bedeutung.¹⁹ Angesichts der häufigen Verwendung dieses Begriffs in den biblischen Büchern ist es eher überraschend, daß er in der christlichen Lehrtradition aller Konfessionen eine spärliche Verwendung fand.²⁰

Ohne hier auch nur annähernd eine begriffsgeschichtliche Übersicht über die Verwendung des Wortes „Evangelisation/Evangelisierung“ in katholischen Dokumenten vornehmen zu wollen, sei in aller Kürze daran erinnert, daß es Eingang gefunden hat in die Texte des 2. Vatikanischen Konzils und dort bemerkenswerterweise vor allem dazu dient, den Verkündigungsauftrag *aller Getauften*, wo immer sie leben und arbeiten, zu betonen: „Wie die Sakramente des neuen Bundes, durch die das Leben und der Apostolat der Gläubigen genährt werden, einen neuen Himmel und eine neue Erde (vgl. Offb 21,1) vorbilden, so werden die Laien gültige Verkünder des Glaubens an die zu erhoffenden Dinge (vgl. Hebr. 11,1), wenn sie mit dem Leben aus dem Glauben ohne Zögern das Bekenntnis des Glaubens verbinden. Diese Evangelisation, das heißt die Verkündigung der Botschaft Christi durch das Zeugnis des Lebens und das Wort, bekommt eine eigentümliche Prägung und besondere Wirksamkeit von daher, daß sie in den gewöhnlichen Verhältnissen der Welt erfüllt wird.“²¹

Von entscheidender Bedeutung für die weite Verbreitung des Evangelisierungsgedankens im katholischen Raum war dann aber das 1975 im Anschluß an eine Weltbischofssynode von Paul VI. promulgierte Apostolische Schreiben „*Evangelii nuntiandi*“ über die Evangelisierung in der Welt von heute.²² Dieses wichtige Dokument nimmt zunächst eine Fundierung und Zentrierung des Begriffs im Christusereignis vor und bestimmt darauf aufbauend Wesen, Inhalt, Wege, Adressaten, Träger und Geist der gewünschten Evangelisierung der Welt. Der vorherrschende Ton von „*Evangelii nuntiandi*“ ist ein selbstkritischer und reformwilliger.²³ Einer der zentralen Definitionsversuche des mit „Evangelisierung“ Gemeinten lautet: „Evangelisieren besagt für die Kirche, die Frohbotschaft in alle Bereiche der Menschheit zu tragen und sie durch deren Einfluß von innen her umzuwandeln und die Menschheit selbst zu erneuern.“²⁴

Johannes Paul II. hat die Thematik „Evangelisierung“ explizit aufgegriffen u. a. in seinen Lehrschreiben „*Catechesi Tradendae*“ von 1979²⁵ und „*Redemptoris Missio*“ von 1990²⁶.

Die Anliegen von „*Evangelii nuntiandi*“ haben zunächst in Lateinamerika²⁷, dann aber zunehmend auch im europäischen Raum breite Zustimmung erfahren.²⁸ Das Stichwort „Evangelisierung“ wurde seit Mitte

der 80er Jahre immer häufiger zur Zentralidee einzelner pastoraler Konzepte²⁹ im deutschsprachigen Raum.

Die Hinzufügung der Vorsilbe „Neu“ zum Begriff der Evangelisierung ist verständlich allein vor dem Hintergrund der Situation des christlichen Glaubens in Europa. Dort nämlich bilden die zumindest unbewußt bestehende tiefe Prägung der Wertvorstellungen der Menschen durch christliches Gedankengut und ihre weithin bewußte und gewollte Distanz zum Leben der christlichen Großkirchen ein spannungsreiches Gemeinsames. So gilt: „Trotz mancher Äußerungen interessierter Offenheit und brüsker Ablehnung ist (...) Entfremdung bzw. Fremdheit die treffende Bezeichnung für die Grundsituation der Kirche in der modernen Gesellschaft. Mit diesem Stichwort werden zugleich die Notwendigkeit und die Not einer Neu-evangelisierung der ehemals christlichen Länder deutlich.“³⁰ Das Stichwort „Neu-Evangelisierung“ will aufmerksam machen auf die Möglichkeit, bei der Verkündigung des christlichen Glaubens in Europa an bereits bestehende christliche Grundhaltungen anzuknüpfen. Enger auf das Leben der christlichen Gemeinden bezogen, in denen viele als Kinder Getaufte nach dieser „Erstevangelisierung“ keinen weiteren Kontakt mehr zur Kirche hatten, spricht sich in der Rede von der „Neu-Evangelisierung“ der christlichen Glaubensgemeinschaft das Anliegen der (oft von charismatischen Gruppen getragenen) Gemeindeerneuerung aus.³¹ Das (keineswegs nur katholische) Projekt³² der (Neu-) Evangelisierung Europas und – zunächst – der Kirche selbst will ganz entschieden hinführen zur Mitte des christlichen Glaubens: zu Jesus Christus, dem Erlöser und Befreier, der in seinem Heiligen Geist in der Welt gegenwärtig ist auch an der Schwelle zum 3. Jahrtausend. Als ein „Weg zur Mitte“ ist dieses Vorhaben ein grundlegend ökumenisches.

ANMERKUNGEN

¹ Vgl. die französische Übersetzung des Wortlautes der Rede Johannes Pauls II. in: La Documentation Catholique vom 3. Juni 1990, 553.

² Vgl. ebd., 550–552.

³ Vgl. zur Geschichte des CCEE die einschlägige Studie von Chr. Thiede, Bischöfe – kollegial für Europa (Münster 1990). Einen informativen Überblick über die Anfangsgeschichte des CCEE und seiner Kontakte zur KEK gibt der damalige Sekretär des CCEE im Anhang zur Dokumentation der Ergebnisse des 5. Symposiums des CCEE im Oktober 1982: Vgl. I. Führer, CCEE 1971–1982, in: Die kollegiale Verantwortung der Bischöfe und Bischofskonferenzen Europas in der Evangelisierung des Kontinents (Bonn 1982) 66–86 = Stimmen der Weltkirche 16.

- ⁴ Vgl. H. Langendörfer, Die Kirche und die Erneuerung Europas. Impulse aus „Gaudium et spes“, in: Herder Korrespondenz 45 (1991) 90–95, hier 91.
- ⁵ Vgl. Wort zu Europa. Erklärung der Europäischen Bischofskonferenzen vom 29. Juni 1977 (Bonn 1977) 3–8 = Stimmen der Weltkirche 1.
- ⁶ Ebd., 3f.
- ⁷ Ebd., 8.
- ⁸ Vgl. ebd., 9–32.
- ⁹ Vgl. Verantwortung der Christen für das Europa von heute und morgen. Ein geistlich vertieftes Wort der europäischen Bischofskonferenzen (Bonn 1980) = Stimmen der Weltkirche 12.
- ¹⁰ Vgl. dazu auch: F. Kardinal König, Europa auf dem Wege zu sich selbst, in: Ders. / K. Rahner (Hg), Europa. Horizonte der Hoffnung (Graz–Wien–Köln 1983) 35–59, hier 47.
- ¹¹ Verantwortung der Christen für das Europa von heute und morgen (s. Anm. 9) 17.
- ¹² Vgl. ebd., 15f.
- ¹³ (s. Anm. 3).
- ¹⁴ Vgl. Evangelii nuntiandi (EN) 15 (s. Anm. 21).
- ¹⁵ Johannes Paul II., Die Krise der europäischen Kultur ist die Krise der christlichen Kultur, in: Die kollegiale Verantwortung der Bischöfe und Bischofskonferenzen Europas in der Evangelisierung des Kontinents (s. Anm. 3) 7.
- ¹⁶ Der CCEE hat zudem eine ständige Kommission eingerichtet, die Kontakt hält zu entsprechenden Gremien der EG und des Europarates und in einer eigenen Zeitschrift mit dem Titel „Europa. Ereignisse und Entwicklungen“ über die Ergebnisse dieser Zusammenarbeit informiert.
- ¹⁷ In diese Kette reiht sich etwa auch das diesjährige Hirtenwort zur österlichen Bußzeit des Vorsitzenden der deutschen Bischofskonferenz und Bischofs von Mainz, DDr. Karl Lehmann, ein, das den Titel trägt: „Was heißt Neu-Evangelisierung Europas?“.
- ¹⁸ Vgl. dazu die Antwort des derzeitigen Vorsitzenden des ÖRK-Zentralausschusses, Heinz Joachim Held, auf die Frage, wie sich die ökumenischen Ängste vor einer katholischen Vormachtstellung in Europa erklären, in: „Wir brauchen einen langen Atem“. Ein Gespräch mit Heinz Joachim Held zur ökumenischen Situation, in: Herder Korrespondenz 45 (1991) 73–78, hier 75f.
- ¹⁹ Vgl. W. Klaiber, Ruf und Antwort. Biblische Grundlagen einer Evangelisation (Stuttgart-Neukirchen/Vluyn 1990), bes. 25–29.
- ²⁰ Vgl. ebd., 22–25.
- ²¹ Lumen gentium 35.
Vgl. auch die Nummern 2 und 6 im Dekret über das Laienapostolat (Apostolicam actuositatem) und die Nummer 6 des Dekretes über die Missionstätigkeit der Kirche (Ad gentes).
- ²² Vgl. Paul VI., Apostolisches Schreiben über die Evangelisierung der Welt von heute vom 8. Dezember 1975 (Bonn 1976) = Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 2.
- ²³ Vgl. bereits die einleitenden Passagen EN 2 und 4.
- ²⁴ EN 18.
- ²⁵ Vgl. Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben über die Katechese in unserer Zeit vom 16. Oktober 1979 (Bonn 1980) bes. Nr. 44–48.54 = Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 12.
- ²⁶ Vgl. Johannes Paul II., Enzyklika über die fortdauernde Gültigkeit des missionarischen Auftrages vom 7. Dezember 1990, bes. Nr. 41–60.
- ²⁷ Vgl. das Abschlußdokument der III. Generalversammlung des Lateinamerikanischen Episkopates (Puebla 1979): „Die Evangelisierung Lateinamerikas in Gegenwart und Zukunft“, in: Die Kirche Lateinamerikas, 135–355 = Stimmen der Weltkirche 8.
- ²⁸ Vgl. die Themenhefte „Evangelisation in der Welt von heute“ = Concilium 14 (1978) Heft 4; „Evangelisierung“ = Lebendige Katechese 11 (1989) Heft 2; „Evangelisierung – Das Wort wird Leben“ = Das Prisma 1 (1989) Heft 2.

- ²⁹ Vgl. R. Sauer, Kirchliche Jugendarbeit im Zeichen der Evangelisierung, in: Katechetische Blätter 110 (1985) 469–471.
Die Diözesansynode des Bistums Hildesheim, die 1990 zum Abschluß kam, wählte den Prozeß der Evangelisierung zur Leitidee ihrer Beratungen.
- ³⁰ Bischof K. Hemmerle, Die Stunde des Neubeginns. Ein theologischer Gedanke zur Evangelisierung heute, in: Das Prisma 1 (1989) 4–10, hier 4.
- ³¹ Vgl. etwa die Konzeption von H. Mühlen, Neu mit Gott. Einübung in christliches Leben und Zeugnis (Freiburg–Basel–Wien 1991).
- ³² Zu verweisen wäre hier etwa auf die ökumenische Aktion „neu anfangen“.

Fragen aus der Dritten Welt an Europa

VON GERHARD GROHS

Für denjenigen, der versucht, die Fragen aufzunehmen, die aus der Dritten Welt an Europa und seine Kirchen heute gerichtet werden, stellen sich folgende Schwerpunkte dar:

1. Welchen Einfluß wird die engere Zusammenführung Europas 1992 haben? Wird sie die von vielen befürchtete „Festung Europa“ schaffen, die sich vor allem gegenüber den ärmeren Entwicklungsländern und ihren Exporten abschließt?

2. Wird der zwischen der EG und den ACP-Staaten 1990 abgeschlossene IV. Lomé-Vertrag, der ganz offensichtlich unzulänglich ist, verbessert werden oder auf sehr niedrigem Niveau stagnieren, da Europa nun seine Ressourcen und Interessen ganz auf die Integration der osteuropäischen Staaten in das marktwirtschaftliche europäische Wirtschaftssystem konzentriert? Gerade von den Kirchen und kirchlichen Gruppen in Europa wird antizyklisches Denken und Vertrauen erwartet. Sie müssen die Interessen des Südens gegenüber den Interessen des Ostens geltend machen.

3. Wird die Auseinandersetzung im Nahen Osten das Verhältnis des von seiner Geschichte her christlich geprägten Europa zu den islamischen Ländern so verhärten, daß Ressentiments wieder erwachen, die überwunden zu sein schienen? Welche Rolle werden die Kirchen Europas und des Nahen Ostens in diesem Konflikt spielen? Werden sie die Gegensätze durch fundamentalistische Positionen verschärfen oder versuchen, sie durch geduldigen und ständigen Dialog zu überwinden?